

Vorwort

Autor(en): **Felchlin, Maria**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **29 (1971)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Vorwort

Wenn wir von der technischen Neuerung des zweispaltigen Satzgestaltens, was die Lesbarkeit des Textes begünstigen soll, absehen, so bedürfte diese 29. Nummer unserer Neujahrsblätter, wie der geneigte Leser selber feststellen wird, eigentlich keines Kommentars, reiht sie sich doch den Vorgängerinnen ganz liniengetreu an; denn auch die umfangreiche literarische Beigabe, die nun zum zweiten Mal erscheint, und für welche sich sogar neue Talente von oltnerischer Provenienz anmeldeten, sticht nur dadurch hervor, dass Hans Härrli nicht nur als erfolgreicher Literat, sondern auch als gewiegter Illustrator figuriert. Was aber die Nummer dennoch zu etwas Besonderem macht, und was gleichfalls von Prof. Dr. Peter André Bloch angeregt wurde, ist die *Beigabe eines Kunstmäppchens* mit Veduten der Oltner Altstadt, die im Offsetdruck schönsten wiedergegeben sind und von allen Oltnern, nicht nur den auswärtigen, als ein willkommenes Präsent entgegengenommen werden dürften. Der Präsident der Altstadtkommission – dieses Jahr sogar Kantonsratspräsident – und selber in einem der anmutigsten Gässchen angesiedelt, schrieb dazu ein sympathisches Geleitwort.

Ausser jenen an der Literaturbeigabe beteiligten, haben wir an neuen Mitarbeitern überdies zu nennen erstens einen Arzt oltnerischer Herkunft mit seinen Reminiszenzen an die russische Ostfront und einen jungen Oltner Karikaturisten, dem wir keinen weiseren Rat geben können, als den, er möge mit dem Stift oder der Feder ein so verdienster Glossator werden, wie der soeben im hohen Alter leider tödlich verunglückte «Bö» vom Nebelpalter, der sich um unser Land durch kritische Beleuchtung des Zeitgeschehens in gefahrvoller Zeit höchst verdient gemacht hat.

Apropos Zeitgeschehen: Sollten wir nun nicht doch auch hinweisen auf den Entscheid des Solothurner Wählervolks, durch den am 15. Nov. 1970 im Kanton auf kommunaler Ebene, wenngleich nur in fakultativem Sinne, den Frauen das Stimm- und Wahlrecht zuerkannt ist, ein Entscheid, der gleichzeitig Olten im Kanton zur fortschrittlichsten Gemeinde macht? – Wohl doch! Denn wir fürchten, man würde, angesichts der historischen Bedeutung

des Ereignisses und auch des imposanten Überschusses der Ja-Stimmen, in gewissen Kreisen das Fehlen dieses Hinweises gerade der Redaktorin verdenken, – wie man ja auch nicht verstünde, dass den Oltnern in diesem Zusammenhange nicht aufrichtig gedankt würde für ihre Grossmut, in welcher der Verzicht auf ein Privilegium steckt. So hat denn die Frauenwelt das Verlangen, dankbar eine echte, konstruktive, selbstlose Mitarbeit in allen Belangen in Aussicht zu stellen. Und so können wir auch für die Neujahrsblätter, und zwar in dieser vorliegenden Nummer schon, auch auf frauliche Befähigung im geistigen Bezirke hinweisen, wenn doch eine Silja Walter, welche als erste Frau den Literaturpreis des Kantons Solothurn erhält, mitmacht, und wenn Dr. phil. Susanne Haas (die Tochter unseres verdienten früheren Oberförsters), Assistentin am Basler Museum für Völkerkunde, die augenblicklich als Ethnologin in Indien weilt, und die Zeichnungslehrerin Verena Brand-Peier in Olten als Mitarbeiterinnen figurieren! Und in passiver Art konnte oder musste auch eine noch in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts geborene Oltnerin, aus dem Geschlechte der Schmid, biographisch erfasst werden, weil ihre Lebensgeschichte sie mit umfassendem geistigem und darum aussergewöhnlichem Streben im Einklang zeigt.

Bedeutende und tatkräftige oder künstlerisch veranlagte Frauen gab es ja schon immer. Nicht, als ob wir gerade eine «Königin Agnes» aus so ferner Zeit, wie dem 14. Jahrhundert, für unsere Sache «bemühen» möchten; aber ist es nicht ein freundlicher Zufall, dass für unsere wunderschönen geschenkten farbigen Reproduktionen die Originale im Kloster Königsfelden gerade von einer Frau veranlasst wurden, die – nach Prof. Marcel Beck – damals «ein Machtfaktor ersten Ranges» war?

Überzeugt, dass es innerhalb der Männerwelt immer noch Überängstliche gibt, die von einer politischen Betätigung der Frau den Verlust ihrer Weiblichkeit befürchten, bringen wir ein mit «Das Spiegelbild» überschriebenes Gedicht einer jungen Oltnerin, d.h. der bei uns aufgewachsenen Ruth Jegge-Bussmann – und sie ist damit die fünfte weibliche Mitarbeiterin –, welches dartut, dass die begnadete Mütterlichkeit die Kräfte unabdingbar aus dem Urgrund der weiblichen Seele bezieht:

«Ein Spiegelbild ist das Gesicht
von meinem kleinen Kinde.
Darin ich Freude, Lust und Licht,
Schmerz und Enttäuschung finde.

Es ist ein Bild voll Offenheit,
worin das kleine Wesen
sich zeigt in seiner Wirklichkeit,
ich kann so viel drin lesen.

Was tief im Herzen vor sich geht,
was das Gemüt empfindet,
dem Kind auf dem Gesichte steht,
im Ausdruck es sich findet.

Und diese grosse Innigkeit
ist Spiegelbild der Seele,
das ich so voll Lebendigkeit
im lieben Antlitz sehe.»

Diese reizenden Verse, die nicht so recht in den
Kreis der «Gesichter» passen wollten, sollten Ihnen
dennoch nicht vorenthalten werden! –

Möge es Ihnen allen vergönnt sein, in gleicher
Weise generell in das entzückende, reine Antlitz
des Kindes, dem wir dereinst ja unsere allseits ge-

fährdete Welt überantworten, sehend und lau-
schend zu blicken und sich daraus den erforder-
lichen Optimismus für künftige Zeiten herauszu-
lesen!

Damit wünscht Ihnen insgesamt ein glückliches
1971 und alles das, was Sie sich vom Geschehe
privatim selber erbitten,

die Redaktionskommission
durch deren Präsidentin



